

30 Jahre Dokumentation theologischer Aufsatzliteratur

Jubiläum in Tübingen

Michael Becht

Die Universitätsbibliothek Tübingen zählt nicht nur zu den größten wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands, sondern auch zu den ältesten, blickt sie doch auf eine über 500-jährige Geschichte zurück. Angesichts einer so langen Tradition mag es erstaunen, wenn hier von einem 30-jährigen Jubiläum berichtet wird. Und doch ist die Bezeichnung „Jubiläum“ angemessen, denn die Existenz eines bibliothekarischen Informationsdienstes über einen Zeitraum von 30 Jahren hinweg stellt gerade im Bereich des Informations- und Bibliothekswesens, das in den letzten Jahrzehnten beträchtlichen Veränderungen unterworfen war und vielfach mehr im Zeichen des Bruchs als der Kontinuität stand, ein zweifellos ungewöhnliches Ereignis dar. Vergegenwärtigt man sich überdies, dass dieser Dienst zwar in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts als ein sog. Current-Contents-Dienst neben anderen ins Leben gerufen wurde, sich aber im Gegensatz zu vergleichbaren Unternehmungen nicht nur dauerhaft etablieren, sondern sogar zu einem unverzichtbaren Informationsmittel für Forschung und Lehre entwickeln konnte, so wird einem das Besondere dieses Ereignisses noch deutlicher.

Die folgenden Ausführungen handeln von der bibliographischen Datenbank *Index Theologicus* (abgekürzt: *IxTheo*), die für den Bereich der Theologie und der Religionswissenschaft bibliographisch unselbständige Literatur dokumentiert und von der Theologischen Abteilung der Universitätsbibliothek Tübingen erstellt wird. Der *Index Theologicus* stellt heute einen der Fachinformationsdienste dar, von denen es im deutschen Bibliothekswesen gewiss nicht viele gibt und der aus der gegenwärtigen Wissenschaftspraxis der Theologie nicht mehr wegzudenken ist. Bevor das inhaltliche Konzept dieser Datenbank, ihre wesentlichen Funktionalitäten und ihr konkreter Einsatz in der Informationspraxis der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. dargestellt werden, wollen wir uns zunächst ihrer Geschichte zuwenden und die wichtigsten Etappen ihrer Entwicklung abschreiten. Der besondere, „historische“ Akzent unserer Darstellung ist weniger dem formalen Charakter unserer Ausführungen als eines „Jubiläumsbeitrags“ verpflichtet, in dem nun einmal geschichtliche Aspekte nicht fehlen dürfen, als vielmehr der Überzeugung, dass diese Datenbank ein gleichermaßen lehrreiches wie beachtliches Beispiel dafür ist, wie sich bibliothekarische Arbeit erfolgreich den Herausforderungen der Zeit zu stellen vermag und die stets gegebene Spannung zwischen Kontinuität und Wandel in eine gelungene Symbiose auflösen kann.

1. Vom gedruckten *ZID* zum elektronischen *Ixtheo*

Die Entstehung, die Konzeption und die Ausgestaltung des heutigen Fachinformationsdienstes *Index Theologicus* hängen aufs engste mit dem besonderen Literaturbestand der Universitätsbibliothek Tübingen zusammen, die im Auftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft die Betreuung und Pflege der beiden Sondersammelgebiete Theologie und Allgemeine und vergleichende Religionswissenschaft wahrnimmt. Als die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft im Jahr 1920 den ersten Sondersammelgebietsplan erstellte und eine entsprechende Spezialbibliothek für das Fach Theologie suchte, bot sich die UB Tübingen aufgrund ihres reichen, über Jahrhunderte kontinuierlich gewachsenen theologischen Buchbestandes für diese Aufgabe in geradezu idealer Weise an. Im Jahr 1949 hat dann die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) den 1920 erteilten Sondersammelgebietsauftrag erneuert, der im Jahr 1980 um den Sammelauftrag für das kleinere Fach Allgemeine und vergleichende Religionswissenschaften erweitert wurde. Im Jahr 2003 besaß die UB Tübingen schätzungsweise 500.000 Bände an theologischer Literatur, unterhielt fast 2.000 Abonnements theologischer Zeitschriften und gehörte damit zu den größten theologischen Büchersammlungen der Welt. Dabei werden diese umfangreichen Theologiebestände, zu denen jährlich ca. 8.000 theologische Bücher aus aller Welt hinzukommen, auch intensiv genutzt, was sowohl für die Nutzung vor Ort als auch vor allem für die Fernleihe und die Tübinger Dokumentlieferung gilt, in deren Rahmen monatlich ca. 1.000 Bestellungen von auswärts eingehen¹.

Als im Jahr 1975 die DFG angesichts des wachsenden Missverhältnisses zwischen der enormen Zunahme und Spezialisierung wissenschaftlicher Literatur einerseits und den beschränkten finanziellen Möglichkeiten der bundesdeutschen Hochschulbibliotheken andererseits Überlegungen zur Verbesserung der überregionalen Literaturversorgung anstellte, bildeten die damals 83 Sondersammelgebiete – wie schon im Jahr 1949 – weiterhin Eckpfeiler in ihrem System überregionaler Sammelschwerpunkte. Indem den an dem Programm beteiligten Bibliotheken die Aufgabe zugewiesen wurde, „ein umfassendes Literaturreervoir“ zur fachlichen Spitzenversorgung aufzubauen, knüpfte die

1 Vgl. Weisweiler, Hilger: Theologie in der Universitätsbibliothek Tübingen: ein Sondersammelgebiet als Fachinformationssystem. In: BIBLIOTHEKSDIENST 35 (2001), S. 1525–1532, hier: S. 1525; ders.: Das Sondersammelgebiet Theologie. In: Fiand, Betina u.a. (Hg.): Fest-Platte: Beiträge aus der Universitätsbibliothek Tübingen für Berndt von Egidy anlässlich seines Ausscheidens aus dem aktiven Bibliotheksdienst im Juli 2003. Tübingen: Universitätsbibliothek, 2003, S. 71–73; ders.: Der Index Theologicus (IxTheo): ein Fachinformationsdienst der Universitätsbibliothek Tübingen. In: Fiand, Festplatte, S. 74–79

DFG an ihre Vorstellungen an, die schon im Jahr 1949 für die Aufstellung des Sondersammelgebietsplans ausschlaggebend gewesen waren². Dennoch setzte sie in der 1975 veröffentlichten Denkschrift aber auch neue Akzente, indem sie betonte, dass sich diese Bibliotheken nicht länger mehr nur auf das Sammeln von Literatur in besonderer Breite und Tiefe beschränken dürften, da es heute entscheidend darauf ankomme, „dass die für wissenschaftliche Arbeiten benötigte Literatur innerhalb einer angemessenen Zeit nachgewiesen und zur Verfügung gestellt wird“³.

Der Wille der DFG nach einer verstärkten Wahrnehmung der Aufgaben des Erschließens und Verbreitens von Literatur durch die Sondersammelgebietsbibliotheken wurde schließlich auch der Ausgangspunkt für den heutigen *Index Theologicus*, wobei man in Tübingen durchaus an bereits Bestehendes anknüpfen konnte. Denn schon zwei Jahre zuvor hatten die Tübinger SSG-Bibliothekare damit begonnen, für ihr literatur-intensives Sondersammelgebiet systematisch und nach Herkunftsländern geordnete Neuerwerbungslisten herauszugeben. Nun setzte man den Weg der aktiven Fachinformation dadurch fort, dass man die theologische Literaturerschließung auf den wichtigen, aber bibliographisch schlechter dokumentierten Bereich der in Tübingen vorhandenen theologischen Zeitschriftenliteratur ausweitete. Das Grundanliegen des neuen Fachinformationsdienstes bestand also darin, die Wissenschaft mit „hoher Aktualität“ und durch „aktive Information“ über den Inhalt der wichtigsten theologischen Zeitschriften des Tübinger Sondersammelgebietes gemäß der genannten Vorstellungen der DFG zu informieren⁴. Im Gegensatz zu den herkömmlichen Bibliographien, die in aller Regel mit relativ großem Zeitverzug erscheinen und dann in Erwartung ihrer Nutzung „passiv“ in Bibliotheken aufgestellt werden, sollte der neue Informationsdienst die Wissenschaftler direkt an ihrem Arbeitsplatz erreichen und ansprechen⁵. Zur Umsetzung dieser Ziele bot sich die Schaffung eines Current-Contents-Dienstes an, dessen Konzept gleichermaßen einfach wie wirksam war: Gleich nach Eingang eines dem Auswertungskanon zugehörigen

2 Bibliotheksausschuss der Deutschen Forschungsgesellschaft: Überregionale Literaturversorgung von Wissenschaft und Forschung in der Bundesrepublik: Denkschrift. Boppard: Boldt, 1975, S. 16

3 Ebd., S. 15

4 Weisweiler: Sondersammelgebiet Theologie, a.a.O., S. 72, und Herrmann, Christian: Relevanz und Multidimensionalität: intentionale Kontinuität und methodische Entwicklung des Zeitschrifteninhaltsdienstes Theologie der Universitätsbibliothek Tübingen. In: Bibliothek 22 (1998), S. 224–229, hier S. 225

5 Vgl. Franz, Gunter: Der Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie: Current-Awareness-Dienst und bibliographisches Hilfsmittel. In: ZfBB 23 (1976), S. 404–408, hier: S. 406–407

Heftes einer Zeitschrift kopierte man dessen Inhaltsverzeichnis. Danach wurden die vom Fachreferenten ausgewählten Passagen der Inhaltsverzeichnisse montiert und in monatlich erscheinenden Heften unter Anwendung einer groben Sachgruppengliederung veröffentlicht und an die Abonnenten verschickt⁶. Der erste, im Jahr 1975 veröffentlichte Jahrgang des so betitelten *Zeitschrifteninhaltsdienstes Theologie (ZID)* umfasste sieben Hefte mit 515 Text- und 110 Registerseiten. Dabei stellte er von Anfang an einen Current-Contents-Dienst höherer Ordnung dar, denn im Gegensatz zu seinen Geschwistern besaß er Autoren-, Bibelstellen- und Personenregister. Gerade diese Register, für deren Erstellung schon damals ein EDV-Programm eingesetzt wurde, das ihre jährliche und fünfjährige Kumulierung ermöglichte, machten den *ZID* zu wesentlich mehr als nur zu einer laufenden, allgemein-theologischen Zeitschriftenaufsatzbibliographie, enthielt er doch schon Ansätze zu einer Sacherschließung. Von Anfang an beschränkte sich der *ZID* jedoch nicht nur auf die Erschließung der theologischen Zeitschriftenaufsätze, sondern strebte auch die Vermittlung der dokumentierten Literaturbestände an, indem die UB Tübingen auswärtigen Nutzern anbot, die im *ZID* nachgewiesenen, aber in ihren „heimischen“ Bibliotheken nicht vorhandenen Aufsätze als Kopie gegen eine geringe Gebühr zu bestellen. Mit diesen Frühformen eines Dokumentlieferdienstes avant la lettre erfüllte die UB Tübingen nicht nur den Auftrag der DFG, ihre Spezialbestände zu verbreiten, sondern nahm auch spätere Entwicklungen wie SSG-S und SUBITO vorweg. Es überrascht daher nicht, dass der Erfolg dieses neuen Fachinformationsdienstes nicht lange auf sich warten ließ, denn der *ZID* fand bald eine stetig wachsende Zahl von Abonnenten, darunter viele aus dem Ausland.

Die nächsten großen Schritte in der Geschichte des *ZID* brachte die rasante Entwicklung der Datenverarbeitungstechnik mit sich. Obwohl der gedruckte Current-Contents-Dienst sich bewährt hatte und noch geraume Zeit fortbestehen sollte, eröffnete der Einsatz der EDV dem *ZID* die Möglichkeit, die den gedruckten *ZID*-Heften zugrundegelegten bibliographischen Daten, die in der Theologie nicht dem in den Naturwissenschaften bekannten Veraltungsgrad unterliegen, dauerhaft in einer Datenbank zu erfassen und so ihren Nutzen durch einen multidimensionalen Zugriff wesentlich zu erhöhen. Dementsprechend setzten dann im Jahr 1992 intensive Planungen zur Umstellung des *ZID* auf eine Datenbank ein, wobei sowohl inhaltlich-konzeptionelle als auch technische Aspekte zu berücksichtigen waren. In konzeptioneller Hinsicht wurde zunächst der Kanon der ausgewerteten Zeitschriften erheblich ausgewertet, der von 420 im Jahr 1993 auf mehr als 500 im Jahr 1996 anstieg. Damit ging ein beträchtlicher Zuwachs der in den einzelnen Heften verzeichneten Titel

6 Vgl. Weisweiler, Hilger: Der Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie der Universitätsbibliothek Tübingen. In: *BIBLIOTHEKSDIENST* 30 (1996), S. 243–251, hier: S. 243

einher, deren Zahl von ca. 9.500 im Jahre 1993 auf 11.500 im Jahr 1995 anstieg. Zugleich befasste sich das Tübinger *ZID*-Team auch mit den Möglichkeiten der Sacherschließung, die die zu schaffende Datenbank bieten sollte. Zwar war aus Gründen der Personalkapazität an eine verbale Sacherschließung auf der Grundlage der Schlagwortnormdatei (SWD) damals nicht zu denken, aber durch die Einführung einer Bibelstellenindizierung, die sowohl bei den biblischen Büchern auf die Versebene als auch auf außerkanonische frühchristliche und frühjüdische Texte ausgeweitet wurde, gewann die künftige Datenbank erheblich an Recherchemöglichkeiten und machte sie insbesondere für Exegeten noch attraktiver. In technischer Hinsicht fiel im Jahr 1994 die weitreichende Entscheidung, für die Datenerfassung die Software *allegro C* einzusetzen. Nachdem man ein Grundgerüst für die Parametrierung erstellt hatte, wurden die ersten Probedaten erfasst. In dieser schwierigen und arbeitsreichen Experimentierphase, in der die konventionelle Erstellung der *ZID*-Daten noch weiterlief, wurden viele Erfahrungen gemacht, die für die spätere Personalplanung und die weitere Ausgestaltung der flexiblen *allegro*-Software sehr wertvoll werden sollten.

Der Jahreswechsel 1994/1995 bedeutete dann auch das Ende der konventionellen Herstellungsweise der gedruckten *ZID*-Hefte, denn die Aufsatzdaten wurden von da an nur noch in der *allegro*-Datenbank erfasst. Die elektronische Verzeichnung des Titelmaterials brachte aber auch Veränderungen für den Geschäftsgang mit sich. Zwar entschied der Fachreferent wie bisher, welche Teile eines Zeitschrifteninhalts nachgewiesen werden sollten, aber wegen der nun notwendig gewordenen Ansetzung und Normierung von Personen- und Textschlagworten kamen jetzt neue Aufgaben hinzu. Außerdem trat nun im Bereich der Heft-Produktion die elektronische Datenerfassung an die Stelle des Kopierens der Inhaltsverzeichnisse, die von Hilfskräften geleistet wurde. Die Erstellung der Hefte erfolgte dabei mit Hilfe eines in TUSTEP erstellten Druckprogramms⁷.

Nachdem so der Einstieg in die elektronische Welt vollzogen war, folgten schnell weitere Schritte: Zunächst wurde die Datenbankkonzipierung insofern weitergeführt, als man die Datenbank als *allegro*-OPAC konfigurierte, ihre Indizes benutzergerecht definierte und zusätzliche Parameterdateien erstellte. Neben den neuen Aufsatzdaten erfasste man auch retrospektiv Titeldaten, die man den konventionell hergestellten *ZID*-Heften entnahm. Für den Leistungsumfang der Datenbank bedeutete vor allem die Erweiterung der Sacherschließung durch den Einsatz einer aus 130 Sachgruppen bestehenden Klassifikati-

7 TUSTEP (= Tübinger System von Textverarbeitungs-Programmen) ist ein Werkzeug zur wissenschaftlichen Bearbeitung von Textdaten und wurde vom Zentrum für Datenverarbeitung der Universität Tübingen entwickelt.

on einen großen Gewinn. Sie ermöglichte nun, im Datenbestand des *ZID* nach größeren Zusammenhängen thematischer, geographischer und chronologischer Art zu recherchieren. Schließlich wurde das bisher nur aus Zeitschriften gewonnene Datenmaterial um Aufsätze aus theologischen Festschriften erweitert. Etwa Mitte des Jahres 1995, als die Datenbank bereits mehr als 11.000 Dokumente umfasste, konnte das *ZID*-Team ein weiteres, schon in der Planungsphase gestecktes Ziel erreichen, nämlich den Vertrieb eines Disketendienstes, wodurch die elektronischen Daten nun den Endnutzern direkt zur Verfügung gestellt werden konnten. Dieses neue Angebot stieß schnell auf ein reges Interesse im In- und Ausland. Seit 1997 wurde dann der Datenbestand auf CD-ROM angeboten, deren erste Ausgabe bereits ca. 55.000 Aufsätze aus Zeitschriften und 156 Festschriften enthielt und die halbjährlich ausgeliefert wurde. Der rasante Anstieg der Datenmenge des *ZID* macht deutlich, wie energisch man auch die retrospektive Erfassung von Titeldaten gedruckter Hefte durchführte. Indem die CD-ROM nun auch eine vollständige verbale Sacherschließung der Titeldaten in Anlehnung an die Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK) und auf der Grundlage der *SWD* zur Verfügung stellte, erfuhr die Nutzungsqualität der Datenbank nochmals eine erhebliche Steigerung. Überdies bot die neue Ausgabe auch die Möglichkeit, die einzelnen Hefte einer Zeitschrift durchzublätern, womit die spezifische Current-Contents-Funktion des gedruckten *ZID* in die neue Datenbank integriert und so fortgeführt wurde. Schließlich gewannen die *ZID*-Daten auch an bibliographischer Qualität, indem man bei der Datenerfassung von einigen Gewohnheiten abrückte, die noch aus der Zeit stammten, als der *ZID* noch ein reiner Current-Awareness-Dienst war. Ab 1996 verzeichnete man nämlich die Originaltitel der Aufsätze – und nicht wie bisher die häufig verkürzten Formen des Inhaltsverzeichnisses – und ersetzte ihre bislang „offenen“ Seitenangaben durch exakte Seitenzahlen. Demselben Anliegen der Erhöhung der bibliographischen Datenqualität diente auch die Berücksichtigung der Vorlageformen der Autoren im Zuge der bibliographischen Datenerfassung, die bisher nur in ihrer normierten bzw. ermittelten Ansetzungsform verzeichnet gewesen waren.

Die Jahre 1998 und 1999 stellen in der Geschichte des *ZID* wiederum eine wichtige Wegmarke dar, in deren Verlauf die Datenbankentwicklung in eine neue Phase trat. Zunächst ist hier der Einsatz des Windows-Programms *alcarta* zu nennen, womit die bislang ausschließlich auf das DOS-Programm *APAC* zugeschnittene CD-ROM um eine Windows-Version ergänzt wurde. Zwar blieb die Struktur der Datenbank, die das DOS-Programm weiterhin als optionalen Zugang anbot, dieselbe, aber der Anschluss an die „Windows-Welt“ gab der Datenbankentwicklung gerade im Bereich ihres Funktionsumfangs wichtige Impulse. Zunächst wurde das Formulieren von kombinierten Suchanfragen im Vergleich zur registergeführten und somit komplizierteren Recherche der DOS-Version durch die Möglichkeiten einer weitgehend

selbsterklärenden grafischen Nutzeroberfläche erheblich erleichtert. Überdies eröffnete die neue „Flex“-Technik – eine die *allegro*-Exportsprache ergänzende Makrosprache – dem *Index Theologicus* neue Nutzungsperspektiven. So konnten künftig bei der Dokumentbeschreibung Links – bei *allegro* „Flips“ genannt – verwendet werden, mit deren Hilfe man bei der Suche im Datenbestand springen und nach parallelen Datenmengen recherchieren konnte. Dabei erwiesen sich insbesondere die nun als Link gestalteten ISSN bzw. ISBN einer Titelangabe als sehr nützlich, denn der Nutzer konnte diese jetzt durch einen Mausklick in die Zwischenablage übernehmen, dann in das entsprechende Suchfeld des jeweiligen lokalen OPAC kopieren und so das Vorhandensein der in der Titelaufnahme angegebenen Quelle in „seiner“ Bibliothek leicht ermitteln. Die Verlinkung der Titeldaten machte es auch möglich, aus einer Titelanzeige heraus ein Bestellformular für eine Direktbestellung der Aufsatzkopie bei der UB Tübingen in den Bildschirm zu rufen und die Verknüpfung zum Internet herzustellen. Überdies erlaubte der *ZID* als Windows-Datenbank, mit Hilfe des Copy-and-Paste-Verfahrens einzelne Titel oder kleinere Ergebnismengen in die eigene Textverarbeitung zu übernehmen. Dank der Flex-Technik konnte der Endnutzer nun auch lokale Signaturen der eigenen Bibliothek in einer Konkordanzdatei abspeichern, so dass dann an die Stelle der in den Titelaufnahmen angegebenen Tübinger Signaturen die lokalen Standnummern der Quellen traten. Diese Möglichkeit der Erfassung lokaler Signaturen bedeutete faktisch, dass die *ZID*-Datenbank nicht mehr nur wie bisher als Aufsatzbibliographie verwendet werden, sondern jetzt auch als lokaler OPAC für die unselbständig erscheinende theologische Literatur einer Bibliothek eingesetzt werden konnte. Schließlich ist hier noch die englischsprachige Datenbankoberfläche der Neuausgabe des *ZID* zu nennen, mit der die Tübinger Bibliothekare den *Index Theologicus* der anglophonen Theologie noch näher bringen wollten. Auf derselben Linie einer weiteren Öffnung der Datenbank hin zu einem internationalen Nutzerkreis lag das ab 2001 eingeführte Angebot einer zusätzlichen englischsprachigen Sacherschließung, womit ein seit langer Zeit bestehendes Desiderat eingelöst wurde, das bislang aber aus Gründen der Personalkapazität gescheitert war⁸. Dabei erfolgte die Definition der englischsprachigen Schlagworte in erster Linie in der eigenen Übersetzung der SWD-Schlagwörter ins Englische, denn aufgrund der unterschiedlichen Sacherschließungskonzeptionen und Regelwerke war der Rückgriff auf die LoC-Subject Headings oder die Schlagworte von angelsächsischen Datenbanken wie z.B. der *Atla Religion database* nur im Ausnahmefall möglich. Dieser sich vor allem seit 1998/1999 beschleunigende qualitative

8 Vgl. dazu Weisweiler, Hilger: Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie: zusätzliche verbale Sacherschließung in englischer Sprache. In: BIBLIOTHEKSDIENST 35 (2001), S. 717-722

Ausbau der Funktionalitäten des *ZID* ging mit einem rasanten Wachstum seines Nachweisvolumens einher. Denn im Mai 1999 konnte das *ZID*-Team nicht ohne berechtigten Stolz die Verzeichnung des 100.000. Aufsatzes melden, so dass sich der Datenbestand, zu dem nun auch Kongresspublikationen als weitere Quellenart hinzutraten, in der Jahresmitte erneut fast verdoppelt hatte. Das Jahr 1998 stellte aber auch noch in einer ganz anderen, nicht minder wichtigen Hinsicht einen Einschnitt in der skizzierten Entwicklung des *ZID* dar. Denn die Deutsche Bischofskonferenz erklärte sich angesichts der bevorstehenden Abwicklung einer kirchlich getragenen, katechetischen Dokumentationsstelle bereit, für die Dauer von fünf Jahren die Entwicklung der Datenbank durch einen namhaften Betrag zu unterstützen. Als Gegenleistung erwartete die Katholische Kirche vor allem die Erschließung zahlreicher weiterer Zeitschriften und die vollständige verbale Sacherschließung des gesamten Titelmaterials⁹. Infolge dieser Vereinbarung konnte die UB Tübingen einen weiteren Fachreferenten für das Unternehmen gewinnen. Dies bedeutete zugleich eine spürbare Entlastung für den Leiter der Theologischen Abteilung, der seit 1992 die Konzeption und die Weiterentwicklung des *ZID* unter hohem persönlichem Einsatz weitestgehend alleine getragen hatte. Mit diesem Schritt war die expandierende Datenbank auch auf eine solidere finanzielle und personelle Basis gestellt worden.

Die anhaltende Zunahme der Titelmenge der Datenbank, die jährlich um etwa 20.000 Titel wuchs und der sich ausweitende Abonnenntenkreis, der im Jahr 2001 ca. 250 Abonnenten umfasste, sowie das nicht nachlassende Engagement des *ZID*-Teams im Bemühen um die Weiterentwicklung ihres Informationsdienstes führte dazu, dass man schließlich bei der Verbreitung der CD-ROM an die Grenzen stieß und daher nach neuen Wegen für ihren Vertrieb suchen musste. Nachdem schon 2001 mit dem renommierten Tübinger Verlag Mohr-Siebeck Verhandlungen aufgenommen worden waren, ging der Vertrieb der CD-ROM im folgenden Jahr an diesen über, so dass sie seither in einer vierteljährlichen Netzversion und einer halbjährlichen Einzelplatzversion ausgeliefert wird. Der Übergang an einen Verlag brachte auch die Umbenennung des Dienstes mit sich, so dass die Datenbank seit dem Jahr 2002 unter dem Namen *Index Theologicus (IxTheo)* firmiert, wobei die traditionelle und in der Fachwelt nach wie vor gängige Bezeichnung *Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie* im Untertitel erhalten blieb. Das nächste größere Etappenziel wird wohl in der Präsentation des *Index Theologicus* als einer ständig aktualisierten Online-Datenbank bestehen, wie sie für die Nutzerinnen und Nutzer des Tübinger Universitätsnetzes bereits seit geraumer Zeit zugänglich ist. Als Fernziel steht dem *ZID*-Team die vollständige Retrokonversion aller seit 1975 erfassten Altdateien vor Augen.

9 vgl. ders: *Index Theologicus*, a.a.O., S. 77

Ist so die Geschichte der Datenbank mit groben Strichen skizziert, so wollen wir uns der Gegenwart zuwenden und vor allem das inhaltliche Profil der Datenbank vorstellen.

2. Inhaltliches Profil, Infrastruktur und Arbeitskonzept

Das inhaltliche Profil der Datenbank ist im wesentlichen von dem spezifischen Bibliotheksbestand der beiden Tübinger Sondersammelgebiete und vom Konzept des Sondersammelgebietsprogramms der DFG bestimmt, das zunächst auf eine Literaturversorgung der deutschen bzw. deutschsprachigen Forschung abzielt. Daraus ergeben sich verschiedene Auswahlkriterien für den Datenbankinhalt. Der wohl wichtigste Maßstab für die Dokumentationswürdigkeit einer Quelle ist der der „allgemein-theologischen Relevanz“, demzufolge nur solche Beiträge bei der Erschließung berücksichtigt werden, die in Methodik, Sachgehalt, Stil und Aufmachung wissenschaftlichen Ansprüchen genügen¹⁰. Dies bedeutet konkret den Verzicht auf die Auswertung von Zeitschriften, die vorwiegend meditative oder belletristische Beiträge bieten oder nur Informationen über ein einzelnes Kloster oder eine eng gefasste Region veröffentlichen. Was vielleicht für bibliothekarische Ohren trivial klingen mag, erweist sich im Hinblick auf das spezifische Fachprofil der Theologie mit ihren „fließenden Rändern“ als nicht selbstverständlich, was auch ein Blick in die Dokumentationsarbeit kirchlicher Spezialbibliotheken belegt. Gemäß dem „bibliothekarischen Grundsatz neutraler Repräsentanz aller Themen und Ansätze“ bietet die Datenbank dennoch ein weites inhaltliches Literaturspektrum, das im Gegensatz zu manchen Fachbibliographien und theologischen Rezensionenorganen auch nicht von konfessionellen Interessen oder einzelnen bestimmten Forschungsrichtungen etc. bestimmt ist¹¹. Überdies ergibt sich aus der besonderen Fachstruktur der Theologie als geisteswissenschaftliches Grundlagenfach mit einer starken inneren Differenzierung bei universaler Ausrichtung für die Indizierungspraxis des *Index Theologicus* auch die Notwendigkeit einer relativ breiten Auswertung von Quellen, die in unterschiedlichem Ausmaß die Theologie berührende Randgebiete darstellen wie z.B. Kunst, Musik, Psychologie, Recht und Soziologie. Diese Ausrichtung auf die spezifischen Fachinteressen entspricht auch den Vorstellungen der DFG, die bei der konkreten Realisierung der überregionalen Literaturversorgung im Zweifelsfall eher Überschneidungen als Lücken in Kauf zu nehmen bereit ist.

10 Herrmann: Relevanz, a.a.O., S. 225

11 Ebd., S. 226

Zu diesen eher inhaltlichen Relevanzkriterien kommen nun noch einige mehr „äußerliche“ bzw. formale Aspekte hinzu. So erklärt sich aus den intendierten Nutzerkreisen der Datenbank zunächst die konzeptionelle Entscheidung, nur solche Aufsätze nachzuweisen, die in westeuropäischen Sprachen verfasst wurden, was vor allem mit der schwachen Rezeption der in slawischen oder finno-ugrischen Sprachen verfassten Literatur durch die mitteleuropäische Theologie zu tun hat. Dennoch sieht sich die Datenbank grundsätzlich dem Anliegen verpflichtet, theologische Literatur international bzw. überregional zu erschließen, was allein an der Tatsache erkennbar wird, dass der *Index Theologicus* Zeitschriften aus allen Kontinenten auswertet. Doch auch ein genauere Blick auf den Proporz der berücksichtigten Sprachfamilien spricht für die schon von ihrem inhaltlichen Konzept gegebene internationale Ausrichtung der Datenbank, deren ausgewertete Quellen zu 30% deutschen, zu 25% angloamerikanischen, zu jeweils 12% italienischen und belgisch-niederländischen und zu 21% sonstigen Ursprungs sind¹². Diese Zahlen machen aber auch deutlich, dass sich die englische Sprache im Gegensatz zu anderen Disziplinen in der Theologie bisher noch nicht als wissenschaftliche lingua franca durchsetzen konnte. Schließlich bedingt der mit dem SSG-Sammelauftrag gegebene Anspruch, die in der Datenbank dokumentierten Texte, die alle in physischer Form von der UB Tübingen aufbewahrt werden, ihren Nutzerinnen und Nutzern auf Bestellung zur Verfügung zu stellen, den Verzicht auf die Erschließung von Internetquellen. Denn diese bieten keine Gewähr für ihre Dauerhaftigkeit und ihre Unveränderlichkeit. So weit also das mit breitem Pinselstrich gezeichnete Erschließungskonzept des *Index Theologicus*. Wie sieht nun aber sein Inhalt konkret aus?

Für den konventionellen *Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie* wurden etwa 400 Zeitschriften ausgewertet; er wuchs um monatlich etwa 800 neue Aufsätze. Seit dem Jahr 1992 ist dann diese Quellenbasis kontinuierlich ausgeweitet worden, indem man im Zuge der Neukonzeption des *Index Theologicus* als Datenbank die in Tübingen vorhandenen Zeitschriftenbestände auf ihre Dokumentationswürdigkeit geprüft hat. Diese Prüfung fiel für eine dreistellige Zahl positiv aus. Überdies wurden aber auch die neuerworbenen Quellen dieser Prüfung nach den oben genannten Kriterien unterzogen, wobei in manchen Fällen die Dokumentationswürdigkeit in der Datenbank der Hauptgrund für die Erwerbung einer Zeitschrift war. Heute werden zur Erstellung der Datenbank mehr als 640 Zeitschriften aus aller Welt ausgewertet, wobei diese seit dem Jahr 1995 auch Beiträge aus Festschriften sowie seit dem Jahr 1999 Artikel ausgewählter Kongressschriften verzeichnet. Der *Index Theologicus*

12 Vgl. Herrmann: Relevanz, a.a.O., S. 226. Die Angaben stammen aus dem Jahr 1998, sind aber in der Grundtendenz nach wie vor gültig.

umfasst so derzeit mehr als 270.000 bibliographische Nachweise von Aufsätzen, zu denen monatlich ca. 2.000 bis 3.000 Neuaufnahmen hinzukommen. Dabei hat die Datenbank trotz der erheblichen qualitativen wie quantitativen Veränderungen nichts an ihrem hohen Aktualitätsgrad eingebüßt, denn auch heute noch erfolgt eine Titelaufnahme in der Regel ein bis zwei Tage nach Eingang der Quellenpublikation in der Bibliothek. Dieser Befund ist um so erstaunlicher, als die Arbeit am *Index Theologicus* von einer vergleichsweise bescheidenen Infrastruktur getragen wird. Denn die Hauptlast der formalen wie sachlichen Erschließungsarbeit und der zeitintensiven Datenbankentwicklung wird nur von zwei Fachreferenten geleistet, die überdies noch die „gewöhnlichen“ Aufgaben eines Sondersammelgebietes wahrnehmen. Es versteht sich von selbst, dass ein solches Arbeitspensum nicht im Rahmen eines Achtstundentages, sondern nur durch einen außerordentlich hohen persönlichen Einsatz zu leisten ist. Mit der technischen Dateneingabe ist eine Hilfskraft betraut, während Tätigkeiten wie Korrekturlesen, Datensichern oder Herstellen von Datenabzügen von Angehörigen der Abteilung Sacherschließung und Dokumentation der UB Tübingen ausgeübt werden.

Dieses von Anfang an gegebene „Missverhältnis“ zwischen der auszuwertenden Materialmenge, der begrenzten Personalkapazität und den Erfordernissen der Datenbankkonzipierung und -entwicklung zwang die Verantwortlichen zu ständigen Kosten-Nutzen-Abwägungen und begünstigte die Ausbildung eines ausgesprochen schlanken Geschäftsgangs, der Arbeitsabläufe straffte, Verantwortlichkeiten bündelte und so Reibungsverluste durch Absprachen zu vermeiden half. Hinzu kam ein hohes Maß an Pragmatismus, das in Anerkennung der gegebenen Grenzen von Technik und Personal auf manches Sinnvolle und Wünschbare verzichtete und auch die Notwendigkeit anerkannte, einmal getroffene, sich aber später als problematisch oder falsch erweisende Entscheidungen um der Wahrung der inneren Konsistenz der Datenbank willen notgedrungen akzeptieren und fortführen zu müssen¹³. In diesem Sinne mag auch die folgende, durchaus selbstkritisch gemeinte Äußerung von Hilger Weisweiler, dem „geistigen Vater“ der Datenbank, verstanden werden, die die in Tübingen herrschende Arbeitshaltung des *Index Theologicus* anschaulich zeigt: „Ideale wollen angestrebt sein; erreicht werden sie selten. Oft ist es unumgänglich, Entscheidungen zu treffen, um deren Nichtidealität man weiß, wenn dadurch mehr erreicht wird als durch die Fixierung auf das Ideal“¹⁴.

13 Vgl. Herrmann, Christian: Konsistenz, Pragmatik, Evolution als konzeptionelle Eckpunkte des ZID-Geschäftsgangs. In: Tübinger Bibliotheksinformationen 21 (1999), S. 28–32, bes. S. 29

14 Weisweiler, Hilger: Die Sacherschließung in der Datenbank „Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie“. In: BIBLIOTHEKSDIENST 32 (1998), S. 1573–1577, hier: S. 1577

Die Beschreibung und Würdigung des *Index Theologicus* wäre unvollständig, wenn nicht noch kurz seine wesentlichen Funktionalitäten vorgestellt würden.

3. Such- und Speichermöglichkeiten

Infolge des stetigen Ausbaus der Datenbankfunktionalitäten verfügt der *Index Theologicus* heute über sehr vielfältige Recherche- und Exportmöglichkeiten, deren Umfang und Nutzungskomfort über das bei Fachdatenbanken übliche Maß deutlich hinausgeht. So stehen für die Recherche verschiedene Suchmodi zur Verfügung: zunächst eine Schnellsuchfunktion, die es eiligen Nutzern ermöglicht, ohne Kenntnisse von Suchtechniken zu passablen Rechercheergebnissen zu kommen, dann eine menügeführte Suche, die kombinierte Suchanfragen ermöglicht und schließlich noch die Recherche unter Verwendung der 10 Indizes (Quelle, Autor, Sachtitel, Kreuzregister, d.h. eine Suche nach fast allen Elementen einer Titelaufnahme, Schlagwortkette, Klassifikation, Erscheinungsland und -jahr, Hilfethemen, Helpthemes und Subject heading). Bei mehreren Treffern erhält der Nutzer jeweils eine Ergebnismenge. Solche Ergebnismengen können im Verlauf einer Recherche wiederum miteinander kombiniert werden, um die Suche weiter zu verfeinern. Der Präzisierung von Suchanfragen dient auch eine spezielle Suchzeile, mit der man innerhalb einer bereits gebildeten Treffermenge nach einem bestimmten Begriff recherchieren kann und die auch eine besondere Spezialität dieser leistungsfähigen Datenbank bildet.

Dass der Gebrauch des *Index Theologicus* seinen Nutzerinnen und Nutzern eine hohe Gewähr für eine erfolgreiche Literaturrecherche bietet, beruht nicht zuletzt auch auf dem über Jahre hin konsequent betriebenen Ausbau der verbalen und systematischen Sacherschließung. Allein schon die Beschlagwortung der Aufsätze mit intellektuell vergebenen, engen Schlagwörtern in permutierenden Schlagwortketten auf der Basis der SWD, die im Vergleich mit anderen Fachdatenbanken einen relativ hochentwickelten Thesaurus darstellt, erweist sich für die Literatursuche in mehrerer Hinsicht als sehr vorteilhaft. Denn zunächst kann der Endnutzer auf die von „seinem“ heimischen OPAC gewohnten Indexbegriffe der SWD zurückgreifen und muß sich nicht erst noch mit einem lokalen Sacherschließungssystem vertraut machen. Vor allem aber in Gestalt der vollständigen Anzeige der Schlagwortketten, die bei den meisten in Bibliotheken eingesetzten Online-Katalogen nach wie vor noch eine Seltenheit darstellt, zeigt sich ein weiterer Vorzug der Datenbank. Diese sehr sorgfältig durchgeführte, verbale Sacherschließung wird noch durch die bereits erwähnte klassifikatorische Erschließung ergänzt, mit der man unter Verwendung von größeren Sachgruppen wie z.B. „Neues Testament“, „Reformation“ oder „Seelsorge“ einerseits nach Aufsätzen auf dem Gebiet einer theologischen Disziplin effektiv recherchieren und andererseits die mit einer Litera-

tursuche mit „engen Schlagworten“ nach den RSWK stets vorhandenen Klippen vermeiden kann. Sehr schön ist schließlich die Tatsache, dass der *Index Theologicus* sogar die Kombination dieser beiden Sacherschließungsarten erlaubt, so dass die Nutzerinnen und Nutzer beispielsweise mit einem präzisen Schlagwort (z.B. „Taufe“) in einem weiteren Themenbereich (z.B. „Mittelalter“) nach Aufsätzen recherchieren können, was unter den Bedingungen einer Schlagwortssuche nach den RSWK ein fast aussichtsloses Unterfangen wäre.

Der Vielfalt der Recherchemöglichkeiten entsprechen auch die verschiedenen Möglichkeiten des Datenexports. Dieser ist sowohl in Form von Einzeltiteln als auch von Treffermengen möglich, wobei man zwischen verschiedenen Datenformaten – das kategorisierte ohne Zeilenumbruch oder das bibliographische, mit oder ohne Diakritika und Sonderzeichen – auswählen kann. Überdies können die Nutzerinnen und Nutzer beim Speichern ihrer Rechercheergebnisse auch zwischen verschiedenen Exportadressen wählen. Einzelne Titel lassen sich auch mit Hilfe des Copy-and-Paste-Verfahrens bequem in die eigene Textverarbeitung übernehmen und dort weiterverarbeiten.

Wie sieht nun aber der Einsatz des *Index Theologicus* in der konkreten Bibliotheksarbeit einer großen Universitätsbibliothek aus? Hierzu seien abschließend noch einige Bemerkungen aus der Praxis der theologischen Informationsvermittlung der Universitätsbibliothek Freiburg angeführt, die den bisherigen Ausführungen etwas Relief geben möchten.

4. Der *Index Theologicus* im Rahmen der Informationsvermittlung der UB Freiburg i.Br.

Seit seinem ersten Erscheinen gehört der *Index Theologicus* mit seinem Vorgänger *ZID* zum bibliographischen Grundbestand der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br., in deren Servicespektrum spezielle Informationsmittel für den Literatur- und Informationsbedarf der Universität mit ihrer großen theologischen Fakultät einen festen Platz haben. Im Hinblick auf seinen Charakter als Aufsatzbibliographie stellte man die Hefte des gedruckten *ZID* zusammen mit anderen theologischen Schriftenverzeichnissen im bibliographischen Präsenzbestand der Bibliothek auf, der vor allem im Rahmen von spezielleren Literaturrecherchen genutzt wurde. Der Nutzerkreis des *ZID* war aber in den ersten beiden Jahrzehnten seiner Existenz auch deshalb noch recht beschränkt, weil er ja zunächst nur eine theologische Fachbibliographie neben anderen war und so die einschlägigen Schriftenverzeichnisse ergänzte. Mit der Umstellung des gedruckten Informationsdienstes auf eine CD-ROM sollte sich dies aber in relativ kurzer Zeit ändern, denn aufgrund ihrer Aktualität, ihrer im Vergleich zu konventionellen Bibliographien einfachen Handhabung und

ihres raschen quantitativen Wachstums zeigte sich die elektronische Version des *ZID* den anderen, weiterhin in gedruckter Form erscheinenden Schriftenverzeichnissen bald überlegen. Mit diesem Bedeutungszuwachs des *ZID* war zugleich auch eine Ausweitung seines Nutzerkreises verbunden, zumal die Datenbank in Freiburg sowohl in der Universitätsbibliothek als auch in der Fakultätsbibliothek Theologie an einem PC zur Verfügung stand und somit gerade auch für studentische Nutzer attraktiver wurde.

Eine weitere Vereinfachung der Nutzung des *ZID* bedeutete dann wenige Jahre später seine Einbindung in das Informationsangebot des ab 1998 aufgebauten Informationssystems Regionale Datenbank-Information (abgekürzt: ReDI), das den Angehörigen baden-württembergischer Hochschulen Datenbanken in einer einheitlichen Umgebung über das Internet kostenlos zur Verfügung stellt. Damit wurden die Informationen des *ZID* nun auch ortsunabhängig verfügbar und damit noch leichter nutzbar. Da die Präsentation der Datenbank im Internet von gezielten Werbe- und Informationsmaßnahmen – sei es im Rahmen spezieller Datenbankschulungen oder der 1998 begonnenen „Freiburger „Roadshows“, sei es in Gestalt von Nutzungshilfen im „UB-Tutor Theologie“ – begleitet war, verwundert es nicht, wenn der *ZID* bei den Freiburger Theologen immer beliebter wurde, was sich auch an der steigenden Zahl der Datenbankzugriffe ablesen ließ¹⁵. Dennoch war mit dieser leichteren Verfügbarmachung des *Index Theologicus* ein Problem verbunden, das dessen Nutzung über das Internet lange Zeit erschweren sollte. Denn aufgrund von erheblichen technischen Schwierigkeiten, die u.a. damit zusammenhingen, dass die Windows-Version die Sicherheitsanforderungen von ReDI nicht erfüllte, war ihre Einbindung in das ReDI-Angebot nicht möglich, so dass der *Index theologicus* den Freiburger Nutzern im Internet nur in der DOS-Version zur Verfügung stand. Diese besaß zwar den Vorteil einer registergelieferten, „sichereren“ Literaturrecherche, konnte aber eben nicht die Möglichkeiten einer grafischen Nutzeroberfläche bieten und war insbesondere bei kombinierten Suchanfragen recht umständlich zu handhaben. Dies war wohl auch ein Grund dafür, daß viele Freiburger Theologen die Datenbank lieber in der Fakultätsbibliothek Theologie nutzten, wo sie in ihrer leistungsfähigen und komfortablen Windows-Version an einem eigenen Rechner aufgespielt war.

15 Vgl. Raffelt, Albert: Theologie elektronisch. In: *Expressum* Nr. 2 (1998), S. 21–25. Zu den Freiburger „Roadshows“ und der Reihe „UB-Tutor“ vgl. Sühl-Strohmenger, Wilfried: Die „Roadshow“ als Mittel des Informationsmarketing: Planung, Organisation und praktische Durchführung von Roadshows in der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau. In: *BIBLIOTHEKSDIENST* 35 (2001), S. 1027–1036, und Schubel, Bärbel; Sühl-Strohmenger, Wilfried: Informationsdienstleistung und Vermittlung von Informationskompetenz – das Freiburger Bibliothekssystem auf neuen Wegen. In: *BIBLIOTHEKSDIENST* 37 (2003), S. 437–449, bes. S. 445

Da überdies an diesem PC die Signaturen der Fakultätsbibliothek in der oben erwähnten Konkordanzdatei gespeichert waren, verzeichnete diese Windows-Version auch die Freiburger Standnummern der in der Datenbank nachgewiesenen Quellen und konnte so als lokaler Aufsatzkatalog dienen. Erfreulicherweise gelang es dann zu Beginn dieses Jahres, die genannten Probleme in Zusammenarbeit mit der UB Tübingen zu lösen, so dass seither die Freiburger Nutzer auch die Windows-Version über ReDI erreichen können. Zwar liegen für das Jahr 2005 noch keine statistischen Zugriffsdaten vor, aber man muss wohl kein Prophet sein, wenn man annimmt, dass die Nutzung der Datenbank durch das neue, online verfügbare Windows-Angebot in den kommenden Monaten bei wachsendem Bekanntheitsgrad einen weiteren Schub erhalten wird. Denn schon heute zeigt ein Blick auf die Freiburger ReDI-Statistik, dass der *Index Theologicus* unter Berücksichtigung seines im Vergleich zu anderen geisteswissenschaftlichen Fächern insgesamt doch kleineren Nutzerkreises eine gut genutzte Datenbank ist. Noch deutlicher wird ihre in Freiburg weiterhin wachsende Akzeptanz erkennbar, wenn man die Nutzungszahlen des *Index Theologicus* mit denen seines wichtigsten Konkurrenten – der auch in ReDI verfügbaren *Religion database* der American Theological Library Association (ATLA) – vergleicht. Diese sind nämlich trotz der lange Zeit in Freiburg bestehenden Einschränkungen in der Nutzbarkeit seiner Windows-Version erheblich größer als die der angelsächsischen Datenbank.

5. Rückblick und Ausblick

Im Verlauf unserer Darstellung der Entwicklung, der gegenwärtigen Gestalt und der Rolle der bibliographischen Datenbank *Index Theologicus* im Spektrum der Informationsdienstleistungen der Universitätsbibliothek Freiburg ist vielleicht deutlich geworden, dass diese eine außergewöhnliche Erfolgsgeschichte darstellt: Aus bescheidenen Anfängen eines gedruckten Current-Contents-Dienstes entstanden, erfuhr dieser Fachinformationsdienst über die Jahrzehnte hinweg eine stetige Erweiterung seines Leistungsumfanges auf den verschiedenen Ebenen des Nachweisvolumens, der bibliographischen Qualität und der Recherchefunktionen, so dass der *Index Theologicus* heute eine der wichtigsten bibliographischen Datenbanken für die Theologie und die Religionswissenschaften darstellt und sich gleichermaßen durch Aktualität, Vielfalt der Recherchemöglichkeiten, bibliographische Sorgfalt und theologischen Sachverstand auszeichnet. Dank dieser Qualitäten muss er auch den Vergleich mit anderen bibliographischen Datenbanken der Theologie nicht scheuen, was gerade auch für die *Religion database* der ATLA gilt. Diese amerikanische Datenbank besitzt zwar den Vorzug, dass sie seit 1949 veröffentlichte theologisch-religionswissenschaftliche Literatur verzeichnet, somit einen viel größeren Datenbestand als der *Index Theologicus* aufweist und

überdies auch gut zu handhaben ist. Aufgrund ihrer starken Ausrichtung auf den angelsächsischen Sprachraum und vor allem ihrer im Vergleich zum Tübinger Produkt deutlich schlechteren Erschließungsqualität stellt diese Datenbank aber für die mitteleuropäische Theologie im Grunde keine Alternative zum *Index Theologicus* dar¹⁶. Diese positive Bewertung des *Index Theologicus* findet in der hohen Akzeptanz ihre Entsprechung, die der Tübinger Informationsdienst in den letzten Jahren sowohl in der bibliothekarischen als auch in der fachwissenschaftlichen Öffentlichkeit – bei mancher Kritik im Detail – erfahren hat und die sich sowohl an den derzeit mehr als 300 Abonnenten, darunter auch Kunden aus Ostasien, Afrika und Südamerika, als auch an den zahlreichen Besprechungen und Untersuchungen ablesen lässt¹⁷.

Die skizzierte Entwicklung des *Index Theologicus* ist aber noch in einer anderen Hinsicht bemerkenswert, zeigt doch das Tübinger Beispiel anschaulich, dass Bibliotheken auf der Grundlage eines kontinuierlich und engagiert aufgebauten Literaturbestandes unter Nutzung der Möglichkeiten der modernen Informationstechnik und in Verbindung mit der fachlichen Kompetenz und zeitlichen Kontinuität, wie sie guter bibliothekarischer Arbeit eigen sind, auch heute noch wertvolle und nutzerorientierte Informationsdienstleitungen erbringen können.

Es ist guter Brauch, einem Jubilar den Dank für das von ihm in der Vergangenheit Geleistete und die Glückwünsche für seine künftigen Vorhaben auszusprechen. Und so gebührt auch heute den Tübinger SSG-Bibliothekaren zunächst die hohe Anerkennung für ihr nun schon seit 30 Jahren anhaltendes

16 So verzeichnen 63% ihrer Einträge Artikel aus englischsprachigen Zeitschriften. Vgl. Herrmann, Relevanz, a.a.O., S. 226.

17 Aus der Fülle der Literatur seien genannt: Die Rezensionen von Albert Raffelt. In: Informationsmittel für Bibliotheken 3 (1995), S. 341–343 und 849–851; ebd., 5 (1997), S. 519–521; ebd., 6 (1998), S. 125; ebd., 7 (1999), S. 250–254; ebd. 10 (2002); Wolf Dahm, Barbara: Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie: ZID-Datenbank auf CD-ROM. In: ZfBB 46 (1999), S. 249–253; Herrmann, Christian: Aktive Information als Aufgabe einer Sondersammelgebietsbibliothek am Beispiel des „Zeitschrifteninhaltsdienstes Theologie“. In: Bibliothek 26 (2002), S. 176–180; Köhler, Ralph: Zeitschriftenaufsatz-Datenbanken Theologie: ein kritischer Vergleich zwischen Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie und Religion Database unter Berücksichtigung weiterer Datenbanken. Halle: Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, 1997 (Schriften zum Bibliothekswesen und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt; 73); Werner, Petra: „Dokumentation und Geisteswissenschaften“: zu Geschichte und aktuellen Problemen der Zeitschrifteninhaltserschließung – dargestellt anhand des Philosophischen Informationssystems (PHILIS) und des Zeitschrifteninhaltsdienstes Theologie (ZID). Köln: Assessorarbeit, FH Köln, FB Bibliotheks- und Informationswesen, 1998.

und erfolgreiches Engagement für die Belange der theologischen Literaturinformation. Unsere guten Wünsche gelten aber der Zukunft, in der sie gewiss noch manche Pläne haben, wenngleich die Rahmenbedingungen für ihre Arbeit vermutlich leider nicht besser werden. Daher ist den Tübinger Bibliothekaren zu wünschen, dass sie auch künftig, in vielleicht schwierigeren Zeiten ihren bewährten Tugenden treu bleiben, dank derer sie in den vergangenen Jahrzehnten bei ihrer Arbeit manche Herausforderungen und Schwierigkeiten gemeistert und so ihren Informationsdienst zu dem gemacht haben, was er heute darstellt. Dies allein gibt der wachsenden Zahl der Nutzer, Freunde und Bewunderer des *Index Theologicus* die beste Gewähr dafür, dass sie sich auch in Zukunft noch viel von dieser schönen Datenbank erhoffen dürfen.

